

Kapitza, Katharina; Ernst, Tanja

Article

Wie natürlich oder menschengemacht ist Natur?

Raumentwicklung – ARL-Journal für Wissenschaft und Praxis

Provided in Cooperation with:

ARL – Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft

Suggested Citation: Kapitza, Katharina; Ernst, Tanja (2025) : Wie natürlich oder menschengemacht ist Natur?, Raumentwicklung – ARL-Journal für Wissenschaft und Praxis, ISSN 2943-5951, Verlag der ARL - Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft, Hannover, Vol. 55, Iss. 01/2025, pp. 10-12,
<https://doi.org/10.60683/82d7-6a42>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/330920>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

WIE NATÜRLICH ODER MENSCHENGEMACHT IST NATUR?

Das Interview mit Dr. Katharina Kapitza (ARL) zur differenzierten Betrachtung von gebietsfremden Tier- und Pflanzenarten (Neobiota) und ökologischer Neuartigkeit (ecological novelty) führte Dr. Tanja Ernst.

Tanja Ernst: Beim Zusammenstellen der Themenbeiträge dieses Schwerpunktes hattest Du, *Katharina*, eine differenzierte Perspektive auf Natur(-Schutz) und die Diskussion um „Neobiota“ – also nicht einheimische Arten – und sich verändernde Artengemeinschaften sowie ökologische Neuartigkeit (ecological novelty) vorgeschlagen und mich auf den GAIA-Beitrag (Montana/Heger/Kelz et al. 2024) aufmerksam gemacht. Daraufhin hatte ich *Tina Heger* und *Uta Eser* angefragt, beide hatten Interesse, aber leider keine ausreichenden zeitlichen Kapazitäten. Aber da Du ja selbst zu Neobiota geforscht hast und wir diesen Aspekt bei der inter- und transdisziplinären Beschäftigung mit dem Thema „Natur“ nicht aufgeben wollten, entstand die Idee, alternativ zumindest ein kurzes Interview mit Dir zu führen.

Natur und Umwelt werden in vielfältiger Weise von uns Menschen beeinflusst: durch direkte Eingriffe in Natur und Landschaft, aber eben auch indirekt über den Klimawandel, die Versiegelung von Flächen, die Degradation der Böden, durch Düngemittel- und Pestizideinträge, Feinstaub, Lärm, Wasserverbrauch, Abwässer und Abfälle etc. pp. – was heißt das für unser Naturverständnis, aber auch für unseren Umgang mit neuen Arten oder sich verändernden Ökosystemen und für Ziele des Natur- und Landschaftsschutzes?

Katharina Kapitza: Wichtig ist, dass wir uns klar machen, dass Naturen und Ökosysteme nie statisch (gewesen) sind, sondern sich in Wechselbeziehung zu den Einflüssen, denen sie ausgesetzt sind, bspw. ihrer Nutzung, verändern und sich so stets dynamisch weiterentwickeln. Mit Blick auf die Veränderungen im Anthropozän und auf die Klimakrise spitzen sich diese Entwicklungen aber noch einmal zu: Heute finden wir nirgends auf der Welt „unberührte“ und vom Menschen unbeeinflusste Natur. Ein gutes Beispiel dafür sind Neobiota, also sogenannte gebietsfremde Tier- und Pflanzenarten, die durch verstärkte Globalisierungsprozesse, Handels- und Migrationsbewegungen, Landnutzungsänderungen und Tourismus in den vergangenen Jahrzehnten eine große Verbreitung erfahren haben und damit zu einer weitreichenden Veränderung der globalen Artenzusammensetzung geführt haben.

Im Naturschutz zeigen sich mit Blick auf die Bewertung von Neuartigkeit von Naturen und den Umgang mit Neobiota im Wesentlichen zwei verschiedene Konzepte: Auf der einen Seite haben wir den konservierenden Naturschutz, der auf den statischen Erhalt schützenswerter Natur zielt – so wie wir es aus dem klassischen Arten- oder Landschaftsschutz bspw. in der Lüneburger Heide kennen. Dem konservierenden Naturschutz liegt die Idee zugrunde, dass es einen vermeintlich natürlichen oder aber gesellschaftlich als schützenswert definierten (Ursprungs-)Zustand mit einer bestimmten Artenzusammensetzung gibt, den es mit Blick auf seine Eigenart zu erhalten gilt. Wie widersprüchlich das ist, macht das Beispiel der Heidelandchaft sehr schön deutlich, denn es ist eine Kulturlandschaft, die durch menschliche Nutzungen entstanden ist und heute nur noch mit entsprechenden Beweidungs- und umfassenden Pflegemaßnahmen wie dem Plaggen, Entkusseln, Entmoosen, der Mahd oder dem kontrollierten Abbrennen erhalten werden kann. Neobiota werden nicht als Teil dieser schützenswerten Natur betrachtet und sind im konservierenden Naturschutz deshalb Gegenstand umfassender Eingriffe und Managementmaßnahmen.

Seit den 1990er Jahren hat sich mit der diskursiven Ausdifferenzierung und Dynamisierung von Naturen der Ansatz des Prozessschutzes mit einer ganz anderen Zielsetzung als im klassischen konservierenden Naturschutz entwickelt: Hier steht das Seinlassen und das Nichteingreifen in Naturdynamiken im Mittelpunkt – Natur soll sich in einem offenen und ungesteuerten Prozess ohne die Störung des Menschen entwickeln.

Tanja Ernst: Hast Du hier auch ein konkretes Beispiel?

Katharina Kapitza: Ja, im Nationalpark Harz werden mittlerweile über 70% des Waldes sich selbst überlassen. Ausnahmen sind nur Bereiche zur Borkenkäferbekämpfung. Aber dieses Vorgehen bzw. der Prozessschutz wird im Harz durchaus kontrovers diskutiert und auch beim Prozessschutz gibt es ganz verschiedene Vorstellungen darüber, welche Naturen entstehen, wenn nicht in Naturdynamiken eingegriffen wird: Kehrt die Natur zu einem ver-

meintlich natürlichen Ursprungszustand, zur „alten Wildnis“ zurück? Oder entwickeln sich hier völlig neue Ökosysteme (novel ecosystems) mit bisher nicht dagewesenen Artenzusammensetzungen? Ökologische Neuartigkeit wird hier positiv bewertet, da der hohen Eigendynamik und Selbstregulationsfähigkeit von Naturen ein Eigenwert zugesprochen wird. Außerdem wird davon ausgegangen, dass die dynamische Entwicklung von neuen Ökosystemen auch zu einer höheren Resilienz und Anpassungsfähigkeit, bspw. an den Klimawandel, führen kann.

Tanja Ernst: Und wie und wo zeigt sich diese ökologische Neuartigkeit – auch mit Blick auf die von Dir bereits angesprochenen positiven, aber auch negativen Wirkungen?

Katharina Kapitza: Die ökologische Neuartigkeit zeigt sich insbesondere in Gebieten, die durch den Menschen früher intensiv genutzt wurden und die man inzwischen aus der Nutzung entlassen hat. Diese Gebiete nennt man auch „neue Wildnis“. Gute Beispiele dafür sind Bergbaufolgelandschaften, Stadt- und Industriebrachen oder Truppenübungsplätze. Wenn man hier „Natur Natur sein lässt“, also nicht oder kaum in die Entwicklung eingreift, können ganz neue Naturen mit neuen Artenzusammensetzungen entstehen. Neophyten – also nicht einheimische Pflanzenarten – wirken hier oft als Pionierpflanzen, da sie durch bestimmte Eigenschaften leichter unwirtliche Standorte besiedeln können. Wir kennen das zum Beispiel von der Robinie, die sich aufgrund ihrer Fähigkeit, durch Knöllchenbakterien in ihren Wurzeln Stickstoff zu binden, auch auf nährstoffarmen Böden ansiedeln und ausbreiten kann. Gleichzeitig reichert sie den Boden so mit Nährstoffen an und sorgt dafür, dass sich nach und nach auch weitere Arten mit anderen Nährstoffansprüchen ansiedeln können.

Aber um auf Deine Frage zurückzukommen: Das Vorkommen von Neobiota ist zum Teil auch mit negativen Wirkungen verbunden. Einige Arten zeigen in bestimmten Kontexten ein als invasiv bezeichnetes Verhalten – das geht u.a. auf ihre schnelle Reproduktions- und Verbreitungsfähigkeit zurück und kann ein dominantes Vorkommen und die Verdrängung anderer Arten zur Folge haben. Die „invasive“ Verbreitung von Neobiota wird deshalb als ein wesentlicher Treiber für den globalen Verlust von Biodiversität gesehen. Außerdem kann es zu negativen ökonomischen, kulturellen und auch gesundheitlichen Folgen kommen. Viele kennen bspw. Bilder von Kudzu, der zur Familie der Hülsenfrüchtler gehört, ursprünglich aus Ostasien stammt und in den USA ganze Landschaften überwuchert. Oder den eindrucksvollen Riesenbärenklau, der auch in Deutschland vorkommt, und dessen Pflanzensaft in Verbindung mit Sonnenlicht zu schweren Verbrennungen führen kann. Es gibt verschiedene Beispiele, in denen das Vorkommen von Neobiota in bestimmten Kontexten ernstzunehmende negative Folgen hat.

Tanja Ernst: Es kommt also auf die einzelne Art und das neue Zusammenspiel der Arten in ihrem jeweiligen Kontext an?

Katharina Kapitza: Genau, es geht um das Zusammenspiel der Arten im jeweiligen sozial-ökologischen Kontext. Das heißt aber auch, dass nicht nur die ökologischen, sozioökonomischen oder kulturellen Auswirkungen für die Bewertungen der Neuartigkeit von Naturen und Naturdynamiken relevant sind, sondern auch die zugrunde liegenden Naturverständnisse, Naturschutzpraktiken und gesellschaftlichen Diskurse. Es gibt da auch gesellschaftlich verschiedene Lesarten: „Neue Wildnisse“ können als sozial-ökologische Freiräume und als Transformationsräume mit Blick auf Klimawandelanpassung verstanden werden, aber auch als Angsträume gelesen werden, die mit einem Kontrollverlust, aber auch mit dem Verlust von vertrauten Landschaften und lieb gewordenen Artenzusammensetzungen einhergehen.

Tanja Ernst: Spannend am Ansatz ökologischer Neuartigkeit oder neuartiger Ökosysteme ist ja auch der fächerübergreifende Blick auf dieses neue Konzept. Wo siehst Du da den Mehrwert oder die Anknüpfungspunkte für Themen des Naturschutzes und der Freiraumsicherung, wie sie in der ARL bearbeitet werden?

Katharina Kapitza: Gerade mit Blick auf Flächennutzung und Freiraumsicherung sehe ich Anknüpfungspunkte an die Themen der ARL. Im Strukturwandel in den Braunkohleregionen können Ansätze des Prozessschutzes für die Renaturierung von Tagebauten genutzt werden, so wie es bspw. in der Goitzsche-Wildnis bei Bitterfeld geschehen ist. Hier ist in einer ehemaligen Bergbaufolgelandschaft eine ökologisch und touristisch wertvolle Landschaft aus Sand- und Kiesflächen, Birken-Kiefern-Wäldern und nährstoffarmen Seen entstanden. Auf Brachflächen in der Stadt kann Wildnisentwicklung einen wichtigen Beitrag zu Klimaschutz und Klimaanpassung leisten, die Biodiversität erhöhen und einen besseren Zugang zu Freiraum und Grünflächen für die Bevölkerung ermöglichen. Die Frage, wie viel Naturdynamik wir zulassen, wie hybrid Naturen sein dürfen und wie viel Raum wir ihrer Neuartigkeit geben, ist aber eine, die viel weiter reicht. Es geht hier um die grundsätzliche gesellschaftliche Aushandlung dessen, was als „natürlich“ und schutzwürdig gilt. Welches Konfliktpotenzial in diesen Aushandlungsprozessen steckt, zeigt sich aktuell zum Beispiel in den aufgeladenen Debatten um Windkraft im Wald: Die vermeintliche „Natürlichkeit“ und „Ursprünglichkeit“ des Waldes wird hier zum Teil als Argument gegen den Klimaschutz in Stellung gebracht und das Verhältnis von Natur- und Klimaschutz wird als ein Spannungsfeld aufgemacht. Hier sehe ich – auch mit Blick auf die Neuartigkeit von Naturen – eine Leerstelle, die viele Anknüpfungspunkte an die Arbeit und die Themen der ARL bietet.

Zum Weiterlesen

Montana, J.; Heger, T.; Kelz, R.; Bischoff, A.; Buitenwerf, R.; Eser, U.; Kung, K.; Sattler, J.; Schweiger, A. H.; Searle, A.; Teixeira, L. H.; Travassos-Britto, B.; Higgs, E. (2024): From novel ecosystems to novel natures. In: GAIA 33 (1), 146-15.

https://www.oekom.de/_files_media/zeitschriften/artikel/GAIA_2024_01_146.pdf (12.02.2015).

Maris, E. (2013): Rambunctious Garden. Saving Nature in a Post-Wild World. New York.

Eser, U. (1999): Der Naturschutz und das Fremde. Ökologische und normative Grundlagen der Umweltethik. Frankfurt.

**DR. KATHARINA KAPITZA**

leitet das Wissenschaftliche Referat „Strategien und Konzepte räumlicher Transformation“ der ARL. Sie hat an der Leuphana Universität Lüneburg studiert und promoviert und war als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt „Caring for natures? Geschlechterperspektiven auf (Vor)Sorge im Umgang mit ‚Natur/en‘“ an der Leuphana sowie im Forschungsbereich Transformative Kapazitäten am Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung (IÖR) tätig. In der ARL war sie im DFG-Projekt „Räumliche Transformationsprozesse der Energiewende – Planungsbezogene Analyse- und Gestaltungspotenziale der Geschlechterforschung“ und im Projekt „Geschlechteraspekte im Blick der raumbezogenen Nachhaltigkeits- und Transformationsforschung in der ARL“ beschäftigt. Sie forscht zu Geschlechterverhältnissen und Nachhaltigkeit, Raum und Transformation, urbaner Klimaanpassung und Geschlechterperspektiven auf die Energiewende.

Tel. +49 511 34842 47

katharina.kapitza@arl-net.de